

Ungenutzte Möglichkeiten der Öffentlichkeitsarbeit

Vorangehenden Referaten ist zu entnehmen, dass der Öffentlichkeitsarbeit grosse Bedeutung zukommt. Annetta Steiner (SIGA/ASS) listete in ihrem Referat einige Möglichkeiten auf.

Gemäss Aussage einer Grossfirma wurden vor ein paar Jahren für die Einführung einer neuen Margarinemarke 55 Mio Franken ausgegeben. Für die Abfallkampagne des Bundes standen 10 Mio Franken zur Verfügung.

Und wieviel Geld steht einer Gemeinde für die Öffentlichkeitsarbeit im Abfallbereich zur Verfügung? Mit Bestimmtheit sind diese Budgets wesentlich kleiner. Infolgedessen müssen auch ganz andere Wege und Mittel gefunden werden, bestimmte Botschaften an die Bevölkerung heranzutragen.

Genügt es, mit den standardisierten Informationsmittel wie Abfallkalender, Artikel im Lokalblatt und einem allfälligen Aktionstag an die Bevölkerung zu gelangen?

Wer liest diese Zeitungsartikel? Wer liest die Texte im Abfallkalender? Wer liest Einladungen für den Aktionstag? Wer geht an den Aktionstag? Sind dies nicht immer wieder etwa die gleichen Leute? Was gibt es für andere Möglichkeiten, an eine breite Bevölkerungsschicht zu gelangen?

Öffentlichkeitsarbeit in Zusammenarbeit mit der Schule

Bei der Thematik Abfall ist jedes Kind Betroffener und Verursacher zugleich, und Schüler jeden Alters können direkt Einfluss nehmen. Durch die Schule gelangen wir an eine breite Bevölkerungsschicht und erzielen so einen Multiplikatoreneffekt. Die Schule ist ein idealer Ort, Normen zu diskutieren und einzuspielen. Verschiedene Orte in der Schweiz haben diese Chance erkannt. So gibt es z.B. im Kanton Zürich mehr als 70 Gemeinden, die im Kindergarten und an der Unterstufe, Mittelstufe und Oberstufe je zwei Abfallektionen von ausgebildeten Fachleuten erteilen lassen. Auch aus andern Gemeinden liegen sehr gute Erfahrungen mit andern Vorgehensweisen vor. Es können z.B. Aktionen in Zusammenarbeit mit Schülern geplant werden. Z.B. könnte die Bebilderung des Abfallkalenders von Kindern gestaltet oder die Kehrlichfahrzeuge mit Kinderplakaten dekoriert werden. Vielleicht hat eine Schule

Interesse, zusammen mit der Gemeinde einen Projekttag zu organisieren. Über weitere Ideen und Erfahrungen informiert Sie die SIGA/ASS gerne persönlich.

Die Bevölkerung als Sprachrohr benutzen

Die wirkungsvollste Öffentlichkeitsarbeit ist diejenige, die von der Bevölkerung mitgestaltet oder selber gemacht wird. Diese Aktionen haben einen guten Multiplikatoreffekt und dürfen zwischendurch auch etwas provozierend wirken. Normen können so direkter vermittelt werden. So kann auch eine Art gemeinsamer Stolz vermittelt werden. Der Phantasie sind keine Grenzen gesetzt. Dazu drei Beispiele:

- Eine Pfadfindergruppe erstellt auf dem Dorfplatz oder an einem sonstigen zentralen Ort einen Abfallpranger, indem sie an einem Gerüst sämtliche Abfälle einer bestimmten Umgebung aufhängen.
- Jugendliche aus dem Jugendtreff gestalten eine Photoreportage.
- Mit allen Sportvereinen wird ein Spiel ohne Grenzen organisiert: Es werden auf erschwerte Weise Flaschen zum Container getragen, Büchsen verstampft, auf Geschwindigkeit Abfall zusammengelesen etc. Ausserdem werden bei diesem Projekt soziale Kontakte unter den Vereinen gefördert.

Erfolgsmeldungen

Viele Gemeinden haben mit gutem Erfolg schon Aktionen bezüglich Abfallvermeidung und -verminderung organisiert. Es ist unbedingt notwendig, dass auch die Erfolge kommuniziert werden. Weiss die Bevölkerung, wieviel weniger Schadstoffe seit Einweihung der letzten Filteranlagen aus dem Kamin der KVA kommen? Wissen die Leute, dass heute viel weniger Sonderabfälle ins Ausland transportiert werden als vor wenigen Jahren? Kennt die Bevölkerung die Erfolgszahlen der eigenen Gemeinde?

Für rückläufige Abfallmengen, weniger Littering, Sammelerfolge etc. könnte nebst der Information vielleicht zusätzliche Anerkennung ausgesprochen werden. Z.B. konnten in einem Schulhaus in St. Gallen aufgrund intensiver Bemühungen aller Beteiligten die Containerleerungen halbiert werden. Von den Einsparungen könnte nun ein Anerkennungsbeitrag z.B. an eine Pausenplatzgestaltung ausbezahlt werden.